

«Solche Kraftwerke wurden für Kriegsgebiete konzipiert»

Matthias Jauslin vertritt als Nationalrat immer mal wieder Energiepositionen, die von der FDP abweichen. Wie sieht er die Energiezukunft, wie das Verhältnis mit seiner Partei? Und sollen die FDP-Bundesräte ihre Departemente wechseln?

Matthias Küng

Herr Jauslin, rechnen Sie in diesem Winter angesichts all der getroffenen Massnahmen noch mit einer Strom- und Gasmangellage?
Matthias Samuel Jauslin: Dank dieser Massnahmen gehe ich davon aus, dass das Risiko klein ist. Es hängt aber von vielen Faktoren ab, zum Beispiel, ob es einen kalten Winter gibt, ob von französischen KKW Strom verfügbar ist und ob die Bevölkerung wirklich sparen will.

Haben Behörden und Medien denn übertrieben, als sie vor einem Stromabschaltregime warnten?

Nein, das Risiko bestand und besteht mittelfristig womöglich wieder. Es ist gut, dass gehandelt wurde. Positiv ist, dass uns wieder bewusst wird: Energie hat einen Wert und braucht ein Preisschild. Diese Situation hat dazu geführt, dass viele Private und Firmen ihren Energieverbrauch überdenken und kreativ nach Optimierungen und Einsparmöglichkeiten suchen.

Eine der Massnahmen ist ein Notkraftwerk, das in Birr aus dem Boden gestampft wird. Es wird viel CO₂ emittieren, viel Lärm und Gestank verursachen. Braucht es dieses wirklich?

Verrückt an dieser aus acht Turbinen bestehenden Anlage ist, dass dieser Typus für Kriegs- oder Katastrophengebiete entwickelt wurde. Es ist bedenklich, dass jetzt eine solche Anlage in der Schweiz gebaut werden muss. Die Energiekonzerne verpassten es, rechtzeitig ortsfeste Gaskombikraftwerke zu realisieren. Sie wären eine ideale strategische Reserve.

Und wer bezahlt? Diese Kraftwerke sollen ja nur im Notfall laufen. Das rechnet sich für die Stromversorger überhaupt nicht.

Die Stromversorger geben die Kosten an die Konsumenten weiter und halten sich schadlos. Daher muss endlich die Frage beantwortet werden: Warum übernehmen sie nicht die Verantwortung, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten? Eine strategische Reserve wie die Wasserkraftreserve in den Alpen muss zwar die Allgemeinheit bezahlen. Es ist aber höchste Zeit, dass Alpiq, CKW, BKW und Co. gezielter in die Stromproduktion investieren, anstatt neue Geschäftsfelder zu subventionieren. Ich denke da etwa an Firmenaufkäufe in der Gebäudetechnik.



Matthias Jauslin vor seinem Firmensitz in Wohlen mit seinem Elektroauto.

Bild: Mathias Förster

Das Parlament in Bern agiert jetzt sehr hektisch. «Verheben» seine Beschlüsse überhaupt, etwa für flächige Solarkraftwerke in den Alpen?

Das Parlament ist tatsächlich in einen Hyperaktivismus verfallen. Trotzdem müssen wir, wie in der Bundesverfassung festgehalten, die Interessen von Natur- und Heimatschutz abwägen. Es ist zwingend, dass wir mit den Umwelt- und Landschaftsschutzorganisationen enger zusammenarbeiten. Wenn daraus Auflagen resultieren, die etwas kosten, die Projekte aber realisiert werden

«Energie hat einen Wert und braucht ein Preisschild.»

können, ist das besser, als sich endlos zu streiten.

Wird es wirklich bald riesige, die Landschaft stark prägende Solarparks in den Alpen geben?

Zwei solche Grossprojekte wurden ja bereits im Schnellverfahren «bewilligt». Dasjenige von Peter Bodenmann in Grenchols im Wallis ist allerdings noch eine Bierdeckel-idee. Dem Projekt Gondosolar hingegen gebe ich sehr gute Chancen. Es wäre wertvoll, dieses rasch zu bauen und damit Erfahrungen mit hochalpinen Freiflächenanlagen sammeln zu können.

Inwiefern braucht es Erfahrungen? Solargrosskraftwerke gibt es andernorts doch dutzendweise.

Aber nicht hoch oben in den Alpen an steilen Hängen und unter extremen Wetterbedingungen. Dort sind die Herausforderungen gross: Erschliessungen, Anbindungen ans Stromnetz, Verankerungen, Probleme mit der Schneelast und so weiter.

Wir sind hektisch dran, irgendwie zu zusätzlichem Strom zu kommen, notfalls gar mit einem Ölkraftwerk. Hat die Energiestrategie 2050 versagt?

Nein, aber die Rahmenbedingungen haben sich verändert. Dies müssen wir bei der Umsetzung berücksichtigen. Zudem haben wir den Start verschlafen, und es ist an der Zeit, endlich richtig anzupacken. Ich bin sicher, dass die mögliche Mangellage als Weckruf nachhallen wird.

Wo würden Sie denn jetzt ansetzen?

Wir müssen zubauen. Es braucht als Übergangstechnologie mehrere Gaskombikraftwerke, natürlich Photovoltaik, Windenergie und zusätzliche Wasserkraft. Es braucht weitere Effizienz- und Produktivitätssteigerungen. Natürlich ist die beste Kilowattstunde diejenige, die man gar nicht braucht. Wir müssen zügig in intelligente Stromnetze investieren, um den Energiefluss steuern zu können. Was viele Leute nicht wissen: Jedes Elektroauto kann auch als Energiespeicher dienen.

Das funktioniert aber nicht bei allen, sondern erst bei neueren Elektroautos.

Ja, aber die Technologie von morgen wird sich etablieren. Bei der Speicherung erwarte ich in den nächsten zehn Jahren sehr grosse Fortschritte. Übrigens werden heute schon die Batterien ausgemusterter Elektroautos als Strom-

speicher in Haushaltungen genutzt. Das funktioniert.

Sie erwähnen unter anderem die Windenergie. Die FDP ist im Grossen Rat mit einem Vorstoss gescheitert, der die Windenergienutzung im Aargau fast unmöglich gemacht hätte.

Auf dem Lindenberg hat die AEW AG so ein Projekt. Solche Anlagen können eben genau in den kritischen Übergangsmomenten einen wertvollen Beitrag zur Netzstabilisierung liefern. Natürlich ist es immer ein Abwägen mit dem Landschaftsschutz und der Bevölkerung. Aber ebenso gilt: Jede installierte Leistung bringt einen Beitrag für die Versorgungssicherheit, die für unser Land zentral ist.

Im Aargau haben wir immer noch

Tausende Elektroheizungen. Soll der Kanton ein Datum fixieren, an dem alle ersetzt sein müssen?

Es kommen noch zahllose Elektroboiler dazu. Viele Elektroheizungen wurden aber als Fussbodenheizung oder Einzelraumpeicher konzipiert. Wenn man solche Systeme ersetzen möchte, sind grössere Umbauten nötig, und das kostet viel Geld. Ich würde diese Heizungen auslaufen lassen. Der Anreiz, sie angesichts sehr hoher Strompreise zu ersetzen, muss nicht durch Verbote ausgehebelt werden.

Wenn die AKW dereinst auslaufen, fehlt Bandenergie. Einst hoffte man sehr auf die Geothermie. Davon ist nicht viel geblieben.

Das sehe ich überhaupt nicht so. Die untiefe Geothermie (Erdsonden für Wärmepumpen) ist ein Renner. Auch



Matthias Jauslin im Gespräch mit der AZ: «Die beste Kilowattstunde ist diejenige, die man gar nicht braucht.»

Bild: Mathias Förster